

Wiemersdorf: Bürger-Windpark einigt das Dorf - fast jeder profitiert



„Wer am Windpark beteiligt ist, ist eher bereit, Einschränkungen zu tolerieren“, sagt Bianca Böge. Ihre Familie hat in die Wiemersdorfer Windparks investiert. Sie stören die Anlagen, 1000 Meter vom Haus entfernt, nicht. „Wir hören eher die Autobahn als die Windräder.“

Foto: Materne

Wiemersdorf - Das Modell des Bürger-Windparks einigt das Dorf. Direkt oder indirekt profitiert fast jeder.

Für das beheizte Freibad in Wiemersdorf war es keine gute Saison. Trotzdem werden viele Bewohner diesen Sommer in guter Erinnerung behalten, denn an einer anderen Stelle in der 1600-Seelen-Gemeinde lief es richtig rund. Der vom Regen häufig mitgebrachte Wind gab den Windrädern am Dorfrand richtig Schub. So viel, dass es für die Anteilseigner des ersten Bürger-Windparks aus neun Mühlen im elften Betriebsjahr eine beachtliche Sonderausschüttung gab. Insgesamt erhielten die Investoren eine 20-prozentige Verzinsung ihres eingesetzten Kapitals – eingeplant waren zehn Prozent.

Durch sein Küchenfenster kann Bernd Bossmann eine der sieben Mühlen sehen, die im Vorjahr aufgestellt wurden. Sie steht nur knapp 500 Meter von seinem Haus im Großenasper Weg entfernt. „Man hört das wupp, wupp, wupp der Anlage bei geöffnetem Fenster, wenn es nachts still ist“, gibt der 67-Jährige zu. Unangenehm sei das aber nicht. „Wer die Mühlen nicht mag, den stört das natürlich“, sagt er. Ihm gefallen die Mühlen, immerhin ist Bossmann an den ersten neun Anlagen beteiligt. Durch die üppige Ausschüttung in diesem Jahr und eine durchschnittliche Rendite von sieben Prozent in den ersten zehn Jahren haben er, wie auch die anderen 44 Kommanditisten des Bürger-Windparks Wiemersdorf, ihre Investition beinahe vollständig zurückerhalten. Bald stehen sie in der Gewinnzone. Für die Finanzierung des neuen Bürger-Windparks Wiesental fanden sich 51 Anleger, insgesamt profitieren 96 Einwohner mit ihren Familien direkt von den Anlagen.

Eine davon ist Familie Böge an der Kieler Straße. Ob es die Toleranz gegenüber den Anlagen erhöht, wenn man beteiligt ist? Ja, sagt Bianca Böge. In knapp 1000 Metern Entfernung drehen sich eine Hand voll Anlagen. „Optisch kann ich mit denen leichter leben als mit einem AKW“, sagt sie. „Uns stören die Windräder nicht.“ Direkt daneben würde sie aber nicht wohnen wollen, das sei schon laut. Am Haus höre sie aber eher die Autobahn. So leicht sieht es Hans Heinrich Oppermann, Landwirt im Wiesental, nicht.

Sein Wohnhaus steht nur einige Hundert Meter vom nächsten Windrad entfernt. „Wenn es nachts leise wird, höre ich die Räder auch im Haus.“ Beschwerden möchte er sich aber nicht, Blinklichter und Schattenschlag seien kein Problem, und weil er Land im Umgebungsradius der Anlage hat, erhalte er auch eine monatliche Entschädigung. „Das sind ein paar Hundert Euro, für die ich nichts tun muss.“ In Wiemersdorf profitieren nicht nur die Landwirte, auf deren Eigentum eine Mühle steht, von den Pachteinahmen, sondern auch die Eigentümer zwischen den Anlagen. Bezahlt wird nach Hektar, dafür gebe es einen Schlüssel, sagt Karl Schäfer, einer von drei Geschäftsführern der beiden Windparks. Sein Hof, ein Einzelgrundstück, liegt nur 360 Meter von der nächsten Anlage entfernt. Sie störe ihn nicht: „Der Wind ist lauter.“

Selbst Anlieger, die kein Geld mit den Windparks verdienen, gehen in Wiemersdorf gelassen mit den Rädern um. „Wir hören die nicht, die Straße ist lauter“, sagen Melanie Scharff und Daniel Ohldorf in Sichtweite der sieben 150 Meter hohen neuen Windräder. „Wenn man für erneuerbare Energien ist, darf man nicht gegen Windenergie sein“, sagt Arno Krause, Anwohner am Ziegeleiweg. Die nächste Mühle steht nur 800 Meter von seinem Haus entfernt. „Wir gehen oft mit den Enkelkindern runter zu den Mühlen, das ist eine spannende Geschichte“, hat auch Christel Geibel aus dem Großenasper Weg nichts Negatives zu sagen. Harri Malecki schätzt, dass er an drei bis vier Tagen im Jahr ein paar Minuten lang Rotorschatten auf seinem Grundstück hat. „Das stört mich nicht. Optisch ist es aber nicht mein Ding.“ Sie alle bekommen keinen Cent von den Einnahmen der Parks, Beschwerden, wie sie im Vorfeld einer eventuellen Ausweisung von Windflächen in Groß Kummerfeld geäußert wurden, werden in Wiemersdorf anscheinend nicht bestätigt. „Es gibt eine hohe Akzeptanz“, sagt Geschäftsführer Schäfer. „Hier reden die Leute auch von ‚unserem‘ Windpark.“

Das bestätigt Bürgermeister Gerhardt Jörck. Immerhin profitiere die Gemeinde von der Gewerbesteuer: 70 000 Euro jährlich nur von den ersten neun Anlagen. Die Einnahmen der neuen Mühlen stehen erst nächstes Jahr fest. Sicher aber ist: Ohne dieses Geld könnte sich Wiemersdorf den Luxus eines Schwimmbades nicht leisten.

Von Nadine Materne
Artikel aus den Lübecker Nachrichten vom 22.10.2011